

Kaur Alttoa

DIE GEWÖLBEKOMPOSITION DER KIRCHE IN LUGGENHUSEN/ LÜGANUSE

Die in der Nähe der Kriegsstraße Reval–Narwa/Tallinn–Narva liegende Kirche von Luggenhusen blieb mehrfach militärischen Aktivitäten im Wege. Zuletzt passierte dies 1941, als die Kirche ausbrannte und nur noch die Wände erhalten blieben. Der größte Schaden ereignete sich aber im Russisch-Schwedischen Krieg im Jahr 1657, als das Langhaus sein Gewölbe verlor. Ungeachtet der Beschädigungen finden sich in der Kirche mehrere interessante Motive, die eine nähere Behandlung verdienen. Zur Architektur und Entwicklungsgeschichte der Kirche hat Villem Raam eine kurze Untersuchung vorgelegt.¹ In den Jahren 2012-2013 erfolgten hier unter Leitung von Villu Kadakas Feldforschungen, die ergänzende Informationen zur Baugeschichte der Kirche zutage förderten.²

Die meisten mittelalterlichen Kirchen in Wierland/Virumaa wurden erst im Spätmittelalter errichtet, nicht vor dem 15. Jahrhundert. Doch es sollte nicht vermutet werden, es handle sich um eine Peripherie, wohin das Christentum erst mit großer, jahrhundertelanger Verspätung gelangte. Tatsächlich bestand laut den Angaben des von dänischen Missionaren erstellten *Liber Census Daniae* im Landkreis bereits im Jahr 1220 ein beachtenswertes Netzwerk an Kirchen.³ Offenbar waren die

DOI: <http://dx.doi.org/10.12697/BJAH.2015.9.08>

Übersetzung aus dem Estnischen von Marju und Olaf Mertelsmann.

1 Villem Raam, „Lüganuse kirik“, *Eesti Arhitektuur 3. Harjumaa, Järvamaa, Raplamaa, Lääne-Virumaa, Ida-Virumaa*. Chefherausgeber Villem Raam (Tallinn: Valgus, 1997), 203-204.

2 Villu Kadakas, Tõnno Jonuks, „Archaeological studies in the church and chuchyard of Lüganuse“, *Archaeological fieldwork in Estonia 2013* (Tallinn: Muinsuskaitseamet, 2014), 135-148.

3 Paul Johansen, *Die Estlandliste des Liber Census Daniae* (Reval: F. Wassermann; Kopenhagen: H. Hagerup, 1933) 193 ff., besonders 211.

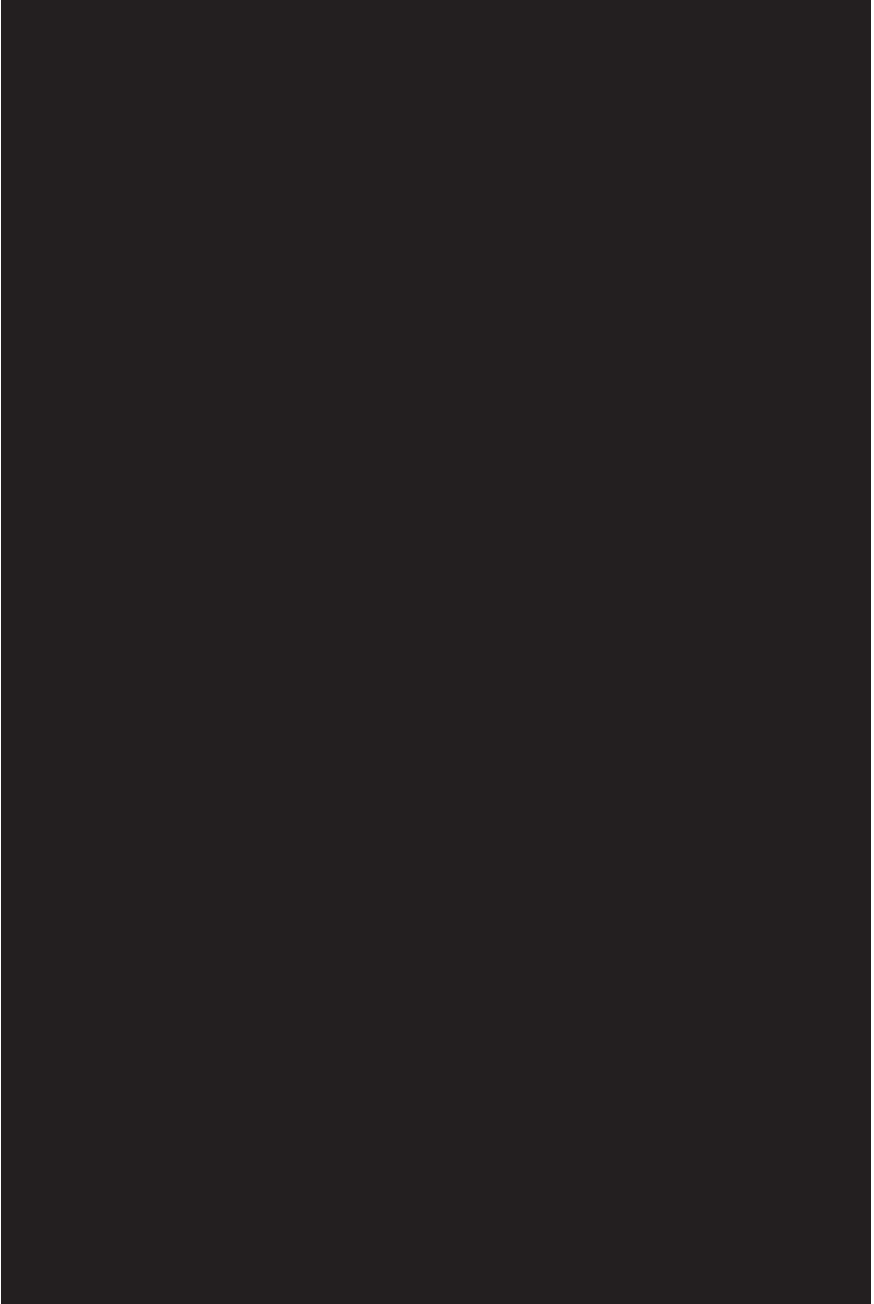


Abb. 1. Die Kirche in Luggenhusen von Südwesten. Foto von Kaur Altho.



Abb. 2. Innenansicht. Foto von Kaur Altoa.

damaligen Gotteshäuser aus Holz erbaut worden und nähere Informationen über sie fehlen komplett. In Nordestland muss auch mit einem im 15. Jahrhundert verbreiteten Boom des Kirchenbaus gerechnet werden, in dessen Verlauf manche früheren und zurückhaltenderen Gebäude, auch solche aus Stein, entweder abgerissen oder unbemerkt in Neubauten integriert wurden.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts verbreitete sich in Nordestland ein eigener Kirchentyp – ein einfacher und viereckiger Kastenbau ohne einen eigenständigen Altarraum und ohne Gewölbe. Vermutlich wurde dieser extrem einfache Kirchentyp nicht durch fehlende Kenntnisse im Bauwesen oder Geldmangel verursacht, sondern durch die in Reval eine große Popularität erreichende Ideologie der Dominikaner. Laut den Regeln dieses betont asketischen Bettelordens war es verboten, ein Kirchengewölbe zu errichten. Das genannte Prinzip verfolgte auch die anfänglich einfache und räumlich nicht aufgeteilte Steinkirche in Luggenhusen, deren Mauern das heutige Langhaus bilden.

Das 15. Jahrhundert brachte wichtige Veränderungen in den Baugewohnheiten in Estland mit sich. In Reval wurden die Zunftmeister zu



Abb. 3. Der Grundriss der Kirche in Luggenhusen. Zeichnung von Villu Kadakas. Kadakas, Jonuks, "Archaeological studies in the church and chuchyard of Lügenuse", 137.



Abb. 4. Der Grundriss der Kirche von Luggenhusen mit den Bauetappen und dem vermuteten Gewölbesystem. Zeichnung von Raul Vaiksoo

zentralen Akteuren, deren erste große Arbeit der Umbau des Rathauses in den Jahren von 1402 bis 1404 war. Diesen Revaler Meistern war eine Verwendung von Bauformen zueigen, die sich über eine lange Zeit nicht änderten. Unter anderem sticht die konservative Bevorzugung von Grattgewölben ins Auge. Ein besonders sicheres Kennzeichen wurden aber



Abb. 5. Der Grundriss der Kirche in Kegel. Zeichnung von Tõnu Parmakson.

die aus Kalkstein gehauenen Gurtbögen, an deren Rändern ein Mandelstab erscheint. Oftmals lässt sich gerade auf Grundlage dieser Merkmale die Herkunft der Meister aus Reval feststellen. Das Arbeitsgebiet dieser Meister begrenzte sich nicht auf die Stadt Reval. Ihre Aktivitäten lassen sich durch das 15. Jahrhundert hindurch in Nord- und in Westestland verfolgen, von der Insel Ösel/Saaremaa bis nach Narwa.

Auch in der Kirche zu Luggenhusen erfolgte ein umfangreicher Umbau. Das Langhaus wurde zweischiffig mit Gewölbe umgestaltet. Anschließend wurde ein Altarraum errichtet und der zylinderförmige Westturm. In der Realität war ein zweischiffiges Langhaus für eine Gemeindekirche keine gute Lösung: die Reihe der Säulen durchschneidet die Achse zwischen dem Hauptportal und dem Altar, welcher ja ein wichtiger Prozessionsweg ist. Wohl sind solche Fälle unvermeidbar, bei denen der Raum für ein Gewölbe zu breit ist, die Aufteilung in drei Teile belässt aber zwischen den Pfeilern drei enge Korridore. Damit ist ein zweischiffiges Langhaus so manches Mal eine aufgezwungene Notlösung. Genau dies war der Grund, warum die Kirchen in Kegel/Keila, Kreuz/Risti, Karmel/Kaarma⁴ und Luggenhusen im Zuge des Umbaus zwei Gewölbe erhielten.⁵

4 Angeblich wurde die erneuerte Kirche zu Karmel im Jahr 1407 fertig gestellt. Kersti Markus, Tiina-Mall Kreem, Anu Mänd, *Kaarma kirik. Eesti kirikud I* (Tallinn: Muinsuskaitseamet, 2003), 97-100. Offensichtlich bedarf dieser Standpunkt der Durchsicht oder der Revision.

5 Die zweischiffige Heiliggeistkirche in Reval (Pühavaimu kirik) ist ein besonderer Fall, denn diese war gleichzeitig auch eine Kirche für das Siechenhaus. Mai Lumiste, *Pühavaimu kirik* (Tallinn: Eesti Raamat, 1971), 10-11.

Heute ist im Langhaus in Luggenhusen das einzige sichtbare Anzeichen des damaligen Gewölbes nur noch ein Fragment des Gurtbogens in der Westwand, dessen Form fehlerfrei auf Revaler Meister hinweist. Im Verlauf der Ausgrabungen 2013 wurden die Überbleibsel von Pfeilern mit quadratischem (90 x 90 cm) Querschnitt gefunden. Dies bestätigt nochmals die These vom zweischiffigen Raum und auf dieser Grundlage wurde gefolgert, dass das Langhaus durch identische Joche in drei Teile aufgeteilt wurde.⁶ Die Wände der Kirche zu Luggenhusen sind verhältnismäßig dünn, deshalb mussten beim Errichten des Gewölbes auch Strebepfeiler eingebaut werden. Auch deren untere Teile wurden bei den Ausgrabungen 2012-2013 festgestellt. Jetzt konzentriert sich unsere Aufmerksamkeit aber auf die Ostseite des Langhauses. Diese verweist darauf hin, dass hier zuerst zwei Strebepfeiler errichtet wurden, daran anschließend folgten die Wände des Chorraumes. Als erster bemerkte der Architekt Raul Vaiksoo das Vorhandensein dieser Strebepfeiler.⁷

Eine solche Lage der Strebepfeiler erscheint auf den ersten Blick als unverständlich, sie befinden sich doch am falschen Ort. Nämlich ist der seitliche Druck des Gewölbes an den Auflagepunkten der Ecken am größten und Strebepfeiler werden stets dort eingebaut. Um dies zu verstehen, sind keine ingenieurwissenschaftlichen Berechnungen nötig, sondern es genügt der gesunde Menschenverstand. In der Ostseite der Kirche zu Luggenhusen sind aber die Strebepfeiler um 1,2 Meter zur Mitte hin verschoben. Villu Kadakas hat vermutet, dass sich in der Mitte der Ostwand auch eine Strebe befand,⁸ doch damit wird noch nicht die Verortung der Stützstreben erklärt. Es ist vorauszusetzen, dass bei ihrer Errichtung damit gerechnet wurde, dass in ihrer Zone die Wände einem höheren Druck ausgesetzt sind.

Bei der Suche auf eine Erklärung für die eigenartige Position der Strebepfeiler in Luggenhusen erregt die Kirche zu Kegel in Harrien/Harjumaa unsere Aufmerksamkeit.⁹ Hier handelte es sich ebenfalls um einen Kastenbau ohne Gewölbe, der später zu einem zweischiffigen Langhaus umgebaut wurde. Anders als in Luggenhusen wurden hier zur Unterstützung des Gewölbes Wandpfeiler und Tragebögen einge-

6 Kadakas, Jonuks, "Archaeological studies in the church and chuchyard of Lügenuse", 137.

7 Raul Vaiksoo, *Siin- ja sealpool maanteed. Tallinn Narva* (Tallinn: Solness 2011), 266.

8 Kadakas, Jonuks, "Archaeological studies in the church and chuchyard of Lügenuse", 143.

9 Die bisher gründlichste Behandlung der Kirche in Kegel: Villem Raam, *Harju rajooni ajaloo- ja kultuurimälestised* (Tallinn: Eesti Raamat, 1988), 67-74.



Abb. 6. Die Kirche in Kegel. Innenansicht von Osten. Foto von Kaur Alttoa.



Abb. 7. Fragment des Gurtbogens in der Westwand des Langhauses. Foto von Kaur Alttoa.



Abb. 8. Fragment des Gurtbogens und Gewölbeanfänge im Nordflügel der Bischofsburg in Hapsal. Foto von Kaur Alttoa.

fügt.¹⁰ Der gesamte Umbau erfolgte in sehr einfachen Formen. Unter anderem fehlen auch die nach Revaler Art profilierten Gurtbögen. Seltsamerweise ist das Wirtschaftsbuch von Kegel erhalten geblieben (für den Zeitraum von 1472 bis 1553). Nach dessen Angaben waren beim Umbau der Kirche dennoch Revaler Meister tätig und die Errichtung des Gewölbes des Langhauses erfolgte im Jahr 1489.¹¹

Bei einer zweischiffigen Kirche ist die östliche Wand eine Problemstelle: das sich auf den Triumphbogen stützende Gewölbe lässt dort eine merkliche Belastung entstehen. Deshalb wurde beispielsweise dem Triumphbogen der Kirche zu Karmel ein Stützpfiler von unten hinzugefügt – eine Lösung, die keineswegs als geglückt gelten darf. In der Kirche

10 In Estland wurden auf ähnliche Weise auch die Gewölbe der Kirchen in Jewe/Jõhvi und in St. Michaelis/Mihkli gestützt. Kaur Alttoa, „Die St. Michaeliskirche in Wiek - eine Wehrkirche?“, *Baltic Journal of Art History*, 5 (2013), 190-192.

11 Paul Johansen, *Das Rechnungsbuch der Kegelschen Kirchenvormünder 1472-1553* (Reval: Wasermann, 1926), 13.

In der Realität gibt es in Nordestland mehrere im 15. Jahrhundert errichtete oder umgebaute Parochialkirchen mit einem Gurtbogen in einfacher Form wie beispielsweise in Haljall/Haljala, St. Katharinen/Kadrina und Klein-Marien/Väike-Maarja, doch lassen sich auch dort Belege für die Tätigkeit Revaler Meister oder ihres Einflusses bemerken.

zu Kreuz wurde aber wegen der Gewölbe der vorhandene Triumphbogen verkleinert und flacher gemacht. In Kegel dagegen wurde eine sehr intelligente Lösung gefunden: von den östlichen Pfeilern gehen in der Diagonale zwei Gurtbögen aus. Sie richten die Last auf zwei Seiten des Triumphbogens und hier fungieren die Wände des Chorraumes gleichzeitig als Strebe Pfeiler. Dazu kommt noch der visuelle Effekt: vor dem Altarraum bildet sich ein zentraler Bereich und er kompensiert damit für den durch die Pfeiler in zwei Teile zerstückelten Raum. Die Lage der östlichen Strebe Pfeiler in der Kirche in Luggenhusen erlaubt mit großer Wahrscheinlichkeit zu vermuten, dass es sich in Wirklichkeit um ein Gewölbesystem ähnlich wie in der Kirche zu Kegel handelte: von den östlichen Pfeilern gingen in der Diagonale zwei Gurtbögen aus, die das Gewölbe in dreieckiger Form einrahmten. Verständlicherweise handelt es sich um eine Hypothese, deren Realitätsgehalt in der Zukunft einzig Sondierungen in der Ostwand des Langhauses überprüfen können.

Laut den heutigen Ansichten sind die Gewölbe in Luggenhusen ein dreiviertel Jahrhundert älter als in Kegel: Villem Raam hat den Gewölbebau im Langhaus zu Luggenhusen, ohne Zweifel aufkommen zu lassen, in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts verortet¹² und dieser Datierung sind alle anderen Forscher gefolgt, darunter auch der Verfasser dieses Beitrags.¹³ Irgendwelche Begründungen hat Raam dabei nicht vorgelegt. Offenbar ist er von einem Standpunkt ausgegangen, den er auch andernorts vertreten hatte: Gurtbögen in dieser Form repräsentieren die erste Reifezeit der Revaler Spätgotik (1400-1425).¹⁴ Tatsächlich ist bekannt, dass eine solche Profilierung von Gurtbögen unverändert und seltsamerweise sehr lange im Repertoire der Revaler Meister erhalten geblieben war. Für die Gurtbögen des Revaler Rathauses wurden Steine in dieser Form 1404 gehauen¹⁵, für das Langhaus der Olaikirche (Oleviste kirik) 1443¹⁶ und für die Matthäus-Kapelle der Nikolaikirche (Niguliste kirik) noch im Frühjahr 1490.¹⁷ Damit kann auf Basis des Fragments des Gurtbogens in Luggenhusen einzig festgestellt werden,

12 Raam, „Lüganuse kirik“, 203.

13 Kaur Altoa, „Virumaa keskaegsest sakraalarhitektuurist“, *Jõhvi kindluskirik - legendist tegelikuseks*. Jõhvi Muuseumi Seltsi toimetised, I (Jõhvi, 2003), 50.

14 Raam, „Arhitektuuri- ja kunstimälestised“, 89.

15 Rasmus Kangropool, *Tallinna raekoda* (Tallinn: Kunst, 1982), 18.

16 Rasmus Kangropool, Mai Lumiste, „Mõningate Tallinna 15. sajandi arhitektuuri dateerimise küsimustest“, *Tõid kunstiteaduse ja -kriitika alalt*. 2 (Tallinn: Kunst 1977), 265-266.

17 Rasmus Kangropool, „Rae kiviraidurite-müürseppmeisterite osast Tallinna vanema arhitektuuri kujunemisloos kuni umbes aastani 1650“, *Kunstiteadus, kunstikriitika* 5 (Tallinn: Kunst, 1983), 124.

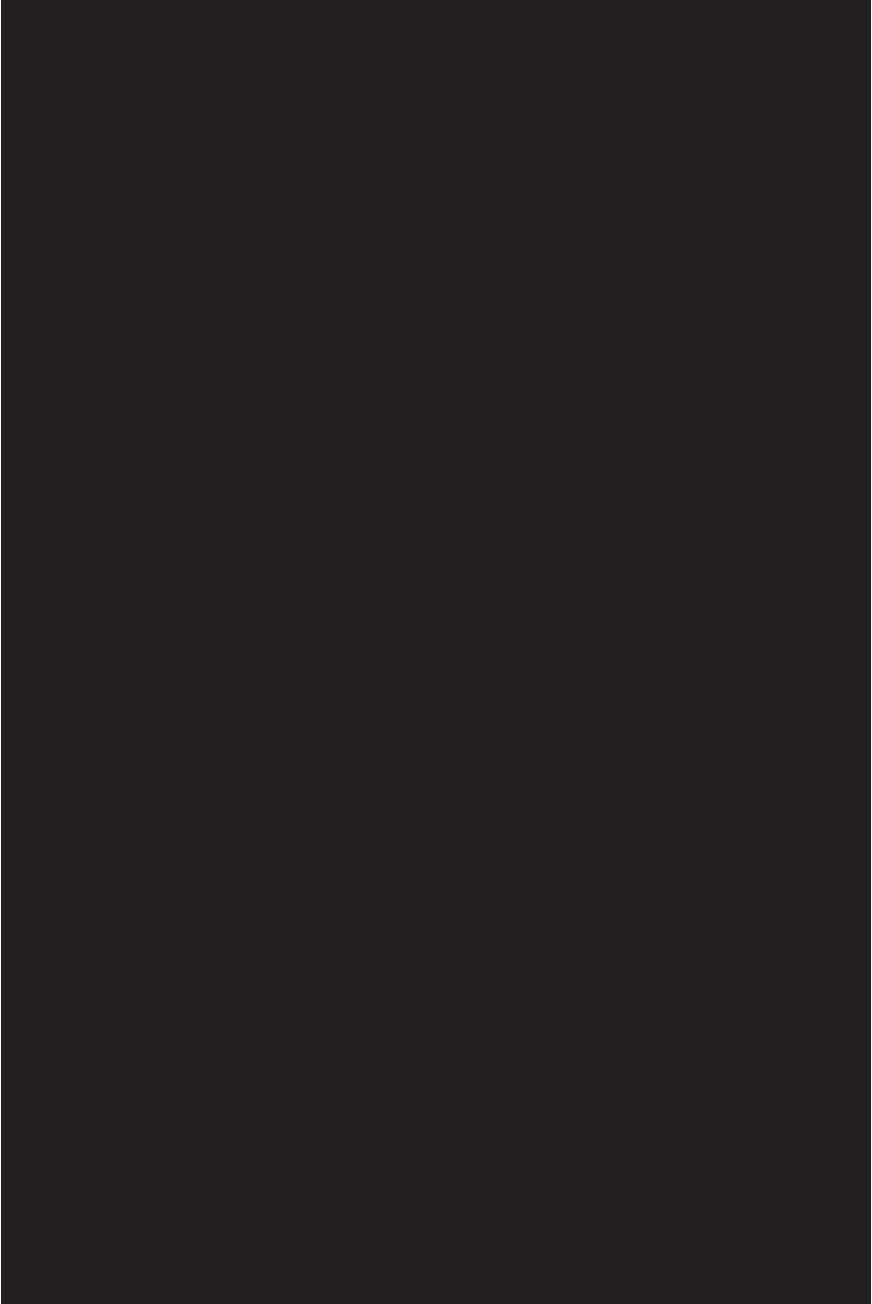


Abb. 9. Der Gurtbogen in der Kirche zu Kirrefer. Auf dem Kapitell das Wappen von Bischof Johannes Orgas. Foto von Kaur Alttoa.

dass es offenbar aus Reval stammte und im 15. Jahrhundert hergestellt wurde – jedoch nicht Exakteres.

Möglich, dass noch ein zusätzliches Detail im Laufe der weiteren Untersuchungen dazu beitragen wird, bei der Baugeschichte der Kirche zu Luggenhusen zu präzisieren. An der Westwand der Kirche ist zusätzlich zum Gurtbogen noch der Gewölbeanfang fragmentarisch erhalten. Im Regelfall grenzt das Gewölbe unmittelbar an den Gurtbogen und sie stützen sich auf ein Kapitell oder eine Konsole. In Luggenhusen sind diese Elemente aber getrennt: auf den Streifen des Gewölbes befinden sich selbständige Miniaturkonsolen, die in Bezug auf den Gurtbogen in eine weitere Entfernung hin verschoben sind. In Reval ist diese Form unbekannt. Dem Autor ist eine solche Lösung im Land nur für zwei Fälle in Westestland bekannt. Das erste Beispiel findet sich in der Burg von Hapsal/Haapsalu im Nordflügel, wo ein Revaler Gurtbogen sich auf eine halbrunde Hängekolonette stützt.¹⁸ Weiterhin liegt ein vergleichbarer Gewölbeanfang in der Kirche zu Kirrefer/Kirbla vor, wo mit Hapsal identische Hängekolonetten auftreten. Dort befindet sich auch das Wappen des Bauherren, des Bischofs von Oesel-Wiek/Saaremaa-Läänemaa Johannes Orgas (1492-1515), und damit lassen sich die Baumaßnahmen ungefähr datieren. Eine derart ähnliche Form setzt eine vergleichbare Entstehungszeit voraus – daher müssten beide Beispiele aus der Zeit um 1500 stammen. Verständlicherweise können nicht aufgrund der Gewölbe zweier Bauten des Bistums Oesel-Wiek automatisch Rückschlüsse auf den Umbau der Kirche zu Luggenhusen gemacht werden. Aber es dürfte sich auch nicht um ein wirklich zufälliges Zusammenreffen handeln – denn ein derart errichtetes Gewölbe stellt in Estland eine ziemliche Ausnahme dar.

Auf jeden Fall besteht kein Anlass nach dem derzeitigen Forschungsstand von einem Gewölbe aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts in der Kirche zu Luggenhusen zu reden. Aufgrund der Strebeb Pfeilerpfeiler kann vermutet werden, dass die Gewölbe des Ostteils des Langhauses ebenso wie die von Revaler Meistern errichteten Gewölbe der Kirche in Kegel komponiert worden waren und es ist nicht ausgeschlossen, dass mit dem Umbau der Kirche in Luggenhusen deutlich später, als bisher

18 Die Steine des Gurtbogens sind aus Dolomit aus Karmel (Ösel), die Hängekolonette aber aus örtlichem Kalkstein aus Linden/Ungru. Helle Perens, „Eri paikadest pärit paekivi Lääne-Eesti mandriosa ehitistes“, *Vana-Läänemaa ajaloo radadel II* (Lihula: MTÜ Keskaegne Lihula, Vana-Läänemaa ajaloo selts 2014), 154.

vermutet, begonnen wurde. Möglicherweise erfolgte dies erst in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts.

Danksagung. Der Autor bedankt sich herzlich bei Architekt Raul Vaiksoo, der speziell für den vorliegenden Aufsatz einen neuen Grundriss der Kirche in Luggenhusen zeichnete.

KAUR ALTTOA: LÜGANUSE CHURCH VAULT COMPOSITION

KEYWORDS: MEDIEVAL ARCHITECTURE; NORTH ESTONIA; PARISH CHURCH; MASTER MASONS FROM TALLINN

SUMMARY:

Most of the parish churches built in North-Estonia during the 14th century are simple rectangular buildings without vaults and sanctuary. This was probably an expression of Dominican ideology. These churches were subsequently vaulted in the 15th century by Tallinn's master builders. The story of the Lügänuše Church's development is similar. Due to the width of the nave, it was built into a double-nave church. In the 17th century, the vaults were destroyed and today only a small fragment of the transverse arch survives on the western wall.

When the vaults were built in the church, buttresses were also built. On the eastern side, at first glance, their placement seems strange – there are none on the corners of the building. The buttresses were built where the lateral pressure was the greatest. It is possible that the vault composition in Lügänuše was identical to the one in the Keila Church (vaulted in 1489), where a triangular bay was constructed in front of the sanctuary in the eastern part of the nave. This composition would have significantly reduced the load on the chancel arch. Current literature dates the vaulting of the Lügänuše Church back to the first quarter of the 15th century. But apparently, the reconstruction of the church started considerably later – possibly not until the last decades of the 15th century.

CV:

Kaur Alttoa has been a long-time scholar and teacher of art history at the University of Tartu and he is one of the foremost specialists of the history of medieval architecture in the Baltic region. His objects of interest have included both medieval fortresses and sacral buildings. Among his major contributions stands out the restoration and study of the St. John's Church in Tartu, which was also published as a monograph in 2011.

